

LANDSCHAFT 1 | SCHÖNE AUSSICHTEN

Sundari Arlt

Helga Bauer

Wolf Becke

Michael Ehrhardt

Roland Krieg (Gastprojekt Video/Audio)

**Skulptur, Malerei, Druckgrafik, Video/Audio
Ausstellung im Georg-Scholz-Haus Waldkirch
vom 18.Juni – 23.Juli 2023**

Texte der Schreibnacht am Abend 23.Juni 2023

Inhaltsverzeichnis

Künstler / Name d. Kunstwerks / Name Schreibende(r)	
Helga Bauer / Große Welle / Liesel Haberstroh	Seite 03
Roland Krieg / Bewegt / Ilse Reichinger (2 Texte)	Seite 05
Sundari Arlt / Ganesha Girl / Franz Mutterer	Seite 09
Sundari Arlt / Deerhunt / Franz Mutterer	Seite 10
Wolfgang Becke / Überleben kann man nur mit den anderen / Franz Mutterer	Seite 11
Wolfgang Becke / Was heißt hier rot? / Franz Mutterer	Seite 12
Wolfgang Becke / Was heißt hier rot? / P. Vennemann	Seite 13
Sundari Arlt / Eva / Petra Vennemann	Seite 14
Sundari Arlt / mobile / Roland Burkhart	Seite 15
Jörg Hilfinger / Frühnebelsuppe / Roland Burkhart	Seite 16
Jörg Hilfinger / Novembernebel / Gabi Weiss	Seite 17
Wolfgang Becke / Rotes Meer / Gabi Weiss	Seite 18
Wolfgang Becke / Überleben kann man nur mit den anderen / Gabi Weiss	Seite 19
Jörg Hilfinger / Rauhreif / Kornelia Holocher	Seite 21
Helga Bauer / Coast / Kornelia Holocher	Seite 22

Poseidon will's wissen

Ein Text von Liesel Haberstroh
zum Bild „Große Welle“ von Helga Bauer



Als alter Gott des Meeres und des Wassers drängt es ihn nachzuschauen was die Menschen mit seinem Schützling, dem Wasser, gemacht haben, wie sie mit ihm umgegangen sind im Laufe der Zeit. Dass es dem Meer schlecht geht, das weiß er schon, das spürt er unten auf dem Meeresboden. Doch wie sieht es auf der Erde aus?

Er wird zum Gott der Lüfte, schwingt sich auf und betrachtet die Welt von oben, sieht die Flüsse und Seen, die Wasserspender der Menschen Macht euch die Erde unternur wurde bei deren Erschaffung gesagt, und er sieht, dass die Menschen das auch mit dem Wasser getan haben. Es zeigt sich gutes. Das kostbare Nass wird direkt dorthin geleitet wo es die Menschen brauchen, in die Häuser, wo es dann praktisch und

bequem entnommen werden kann. In manchen Ländern muss es noch aus Brunnen geholt werden, doch immerhin... Das Wasser wird auch zum Freuden- und Erholungsspenden für Groß und Klein. Poseidon staunt, was den Menschen alles dazu einfällt.

Auch die Tiere werden versorgt damit und die Gärten, die Felder, die Wiesen vor dem Austrocknen geschützt, wenn zu wenig Regen fällt.

Doch er sieht auch manch beunruhigendes. Viel Wasser wird vergeudet, verschwendet ohne Achtsamkeit. Das zeigt, dass die Menschen seinen Wert nicht immer schätzen. Es wird in Flusswege gezwängt, die seinem natürlichen Lauf nicht entsprechen. Das beginnt sich zu rächen durch Überschwemmungen. Die kleinen könnten als Warnung dienen...

Poseidon würde den Menschen gerne zurufen, achtsamer zu sein mit dieser Kostbarkeit, denn „ohne Wasser kein Leben“. Das weiß man zwar, doch diese theoretische Erkenntnis findet nicht immer in die Praxis.

Poseidon hat genug gesehen, er kann den Menschen nicht helfen, sie müssen selbst erfahren mit den Konsequenzen ihres Handelns zu leben.

Er zieht sich wieder zurück auf seinen Meeresgrund

Ruhige und wilde Wassermassen

2 Texte von Ilse Reichinger, Denzlingen
zum Video „Bewegt“ von Roland Krieg



Erster Text:

Sie saß vor diesem Video, still, ergriffen,
begeistert.

Stürzende Wassermassen springen, sprühend-klatschend
über ausgewaschene Felsenstufen hinab dem Meer
entgegen.

Am Ufer spiegelten sich Sonnenstrahlen,
gemeinschaftlich

verwoben in den unzähligen Wassertropfen.

Schmetterlingsschwärme ließen sich darauf nieder.

Sie spürte sie, die vielen Schmetterlingsflügel auf
ihrem Körper,

in ihrem Herzen.

Sie erkannte den einen Schmetterling, der sich aus seiner Verpuppung

heraussprengend, in einen leuchtenden goldenen Riesenschmetterling

verwandelte. Er hatte sich furchtlos in die gewaltige hohe Welle

gestürzt. Er war ihr bekannt. In guten wie in schlechten Zeiten tauchte

er immer wieder auf.

Beinahe wäre sie vom Stuhl gefallen. Erschrocken drehte sie sich um.

Niemand saß hinter ihr. Sie hatte kurz geschlafen.

Das Video stand still. Ein Bild, einem Gemälde gleich, zeigte erstarrte

Wassermassen, welche sich in Riffe und in krustigen Erden verwandelt

hatten.

Auf dem nächsten Bild in tiefem Braun mit weißen Wellen, klebten

dunkelbraune pelzige Wesen. Ein einem Vogel ähnlich sehendes

Fabelwesen hing, sich festklammernd, über einer Wasserkante.

Unter ihnen das lehmbraune Wasser.

Weit hinter den glitzernden Wellen sah sie es noch einmal, das helle

Leuchten. Als hätte er auf sie gewartet, der goldene Riesenschmetterling.

Farbige Variationen.

Alles ist möglich, Vorwärtsfließen, Rückwärtsfließen, hinaufschießendes,

hinunterschießendes Wasser.

Riesenwellen, kleine Wellen, darunter glitzerndes Grün, Giftgrün, Blau

und Rot. Faszinationen.

Sie möchte sitzen bleiben, aufspringen, herumtanzen sich wieder

setzen, noch einmal alles ansehen.

Empfindungen zwischen aufgelöst sein und Ruhe. Sie ging, dachte

nach, sinnierte über die Menschheit, sich selbst. Zwiespältiges,

Freude und Zerstörung.



2. Text

Stürzende Wassermassen Stufe um Stufe

Springen sprühend mit Getöse

an Riesenfelsen entlang

Krachend donnernd

Wasserschleier steigen auf

Die eine große Welle eingekerkert zwischen

Bröckelnden grauen Mauern

Sie kommt die Riesenwelle

Surferinnen sprungbereit

Triumphierend rauschen sie vorbei

Braune Flecken auf stillen Wellen

Verwandlung beim Betrachten

an Riesenvögel erinnernd

an Fabelwesen aus einer anderen Welt

Pelzige Gebilde reiten auf Wellen

Angehaltene Bilder verwandeln Fließendes

In Felsen, gebirgige Flächen, farbschöne Kunst

Man möchte lange sitzen bleiben, den Film ansehen

Am Ende sich in die Wasser hineinstürzen

Und auf den Wellen tanzen

Saxophon

Ein Text von Franz Mutterer zur
Skulptur „Ganesha Girl“ von Sundari Arlt



Kennen Sie John Coltrane
den Saxophonisten überhaupt?

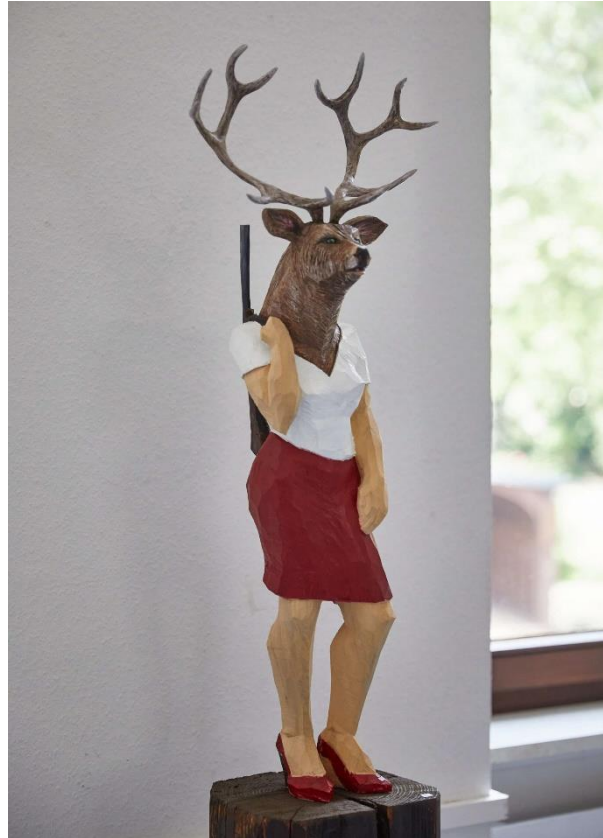
Nein? Nicht?

Und Sie?

Elefantina Pustella,
die die besten, schönsten Töne
ohne Fingerbewegungen
in die Luft entschweben lies
ja genau, die sozusagen mit dem Instrument
aufgewachsen ist
und sehr an ihm hängt

So

Ein Text von Franz Mutterer
zur Skulptur „Deerhunt“ von Sundari Arlt



So sagte Frau Hirsch
nachdem sie ihre High Heels
und den roten Rock angezogen
dann noch die Flinte
geschultert
und ab in den Wald
auf die Pirsch

Vier Bilder, ein Wald, eine Plantage, ein Waldbrand

Ein Text von Franz Mutterer zur Bilderserie
„Überleben kann man nur mit den anderen“
Version a, b, c und Matrix von Wolfgang Becke



ich denke an unsere heißen, trockenen Sommer
viele Waldbrände auf vielen Kontinenten
fängt an, raucht, brennt lichterloh
Feuerwalzen lodern, vernichten,
gehen über in Rauch und Qualm
der Boden heiß, die Temperatur so hoch
wer gebietet Einhalt
die Feuerwehr, die Löschfahrzeuge
ein erlösender Sommerregen
und dann stehen sie da
die Baumskelette
ragen in den Himmel
klagen in den Himmel
zu heiß
zu trocken
kein Wasser

Weihnachtsbaum

Ein Text von Franz Mutterer zum Bild „Was heißt hier rot?“ von Wolfgang Becke

Juni, Sommer
längster Tag vorbei
vorbei seit gestern
heute Juni in Waldkirch
am Abend klingen
Fasnetmärsche
zum Fenster rein, die üben
trommeln und pfeifen
und ich sitze im Raum Nr.5
bei Bild Numero 29
vor einem Weihnachtsbaum
übriggeblieben vom letzten Winter
oder der letzte in der Plantage
alle schon weg und Du?



Was heißt denn hier rot?

Ein Text von Petra Vennemann zum Bild
„Was heißt hier rot?“ von Wolfgang Becke



Und da steht sie in ihrem rotgefärbten Kleid.
Ein bisschen kommen noch die blauen Töne durch, aber niemand sieht mehr die blutroten Flecken ihrer Schande. Auch die blauen Flecken der Angst sind unsichtbar. Im furchtlosen und arroganten Blassrot der Umgebung – seien Sie gewiss, damit sind Sie alle gemeint! – hört sich „Was heißt hier rot?“ gehässig an. Auch sie könnte Sie fragen. Was heißt denn hier schick? Oder klug? Oder gut? Alles ist Fassade, Außenansicht, Anstrich zur Verdeckung, verbergend ein ganz anderes Inneres, eine andere Wahrheit, eine andere Welt. Und übrigens, Sie denken, sie sei ein Baum? Aber nein, sie ist ein ganz persönlicher Spiegel, besonders für die, die nicht hinschauen!

Haltung

Ein Text von Petra Vennemann zur Skulptur „Eva“ von Sundari Arlt

Herzlich Willkommen, ich bin die Dame in Rot und als diese begrüße ich sie hier. Dame mit Schlange mögen Sie vielleicht denken. Oder es geht auch Dame mit Granatapfel, bitte nicht verwechseln, es ist kein Apfel, es gibt hier kein Schauspiel vom Sündenfall – obwohl ich Eva heiße. Androgyne Gesichtszüge. Aber bitte, bitte!, jetzt keine Genderdiskussion.

Ich begrüße Sie, ich, die Dame in Rot. Die Halskrause hilft mir gegen Halsweh bei diesen zerstörenden Temperaturen. Doch ich stehe und halte durch mit aufrechtem Kopf. Die Haare hoch nach oben gedreht und festgehalten zur Demonstration meiner Kraft.

Und wenn Sie irgendein Problem mit mir haben, dann bitte ich Sie doch einfach mal so zu stehen wie ich. Stunden-, tage- ja wochenlang.

So manches Menschenwesen verliert dabei seinen Verstand. Versucht ohne Kopf seinen inneren roten Faden wieder zu finden und wird genau dabei zur kopflosen Puppe.

Nein, das passiert mir nicht. Ich weiß um meine Kraft, weiß um mich.

Ich grüße Sie, ich, die Dame in Rot und sage jetzt: „Auf Wiedersehen. Vergessen Sie mich nicht!“

Eskalation

Ein Dialog von Roland Burkhart zur Skulptur „mobile“ von Sundari Arlt

Mann 1 im Dialog mit Mann 2

1 Wer bist du? - 2 Was geht dich das an?

3 Man wird doch noch fragen dürfen. - 4 Fragt sich nur was.

5 Woher kommst du? - 6 Könnt' ich dich auch fragen.

7 Würd' ich dir glatt sagen. - 8 Interessiert mich aber nicht.

9 Aber - 10 Aber?

11 Du warst doch vorhin noch gar nicht da. - 12 Ich? Ich war vor dir da!

13 Du? Warst irgendwo nur nicht hier! - 14 Blas' dich nicht so auf!

15 Du bist irgendwo dahinten hochgekrochen. - 16 Und du? Du hast Glück gehabt, dass du nicht abgestürzt bist - bei all dem hinter dir!

17 Jedenfalls war ich vor dir da, denn ich habe dich vorhin nicht gesehen. - 18 Dreh dich mal um. Dann wird dir angst und bange!

19 Das fehlt ja grad noch. Dich lass ich nicht aus den Augen!
- 20 Etwas Umsicht täte dir gut.

21 Jetzt bläst du dich auf. Du kamst doch auch aus dem Nichts.
- 22 Wenn du so weitermachst, komm' ich rüber!

23 Das wagst Du nicht. Da wärst du auf dem Holzweg! - 24 Hands up!
- **Oder ich schieße**

Irrtum

Ein Text von Roland Burkhardt zum Bild

„Frühnebelsuppe – Windgfällweiher“ von Jörg Hilfinger



Irgendwo zwischen Burkheim und der Burg Sponeck am Altrhein. Es ist Anfang Mai und der Rhein führt Hochwasser. Er schleppt es von den Alpen herunter durch die Nordschweiz. In Basel am Rheinknie stehen die Keller unter Wasser. Im Frühsommer, wenn in den Rheinauen die Enten gebrütet haben und die Fischreiher auf Nahrungssuche herumfliegen, sirren

jetzt nur Schnaken und Libellen über den trüben Bächen. Ist da mitten drin, ein Junge oder ein Mann? Das Wasser scheint nur kniehoch zu sein, aber deutlich mit heftiger Strömung. Ich sitze sicher im Trübord eines ortskundigen Rheinaueführers. Er stakt schnell mit seinem Stecken dem Menschen da vorne entgegen. „Das könnte ins Auge gehen, denn hier wird es tiefer! - Und so warm ist das Schmelzwasser doch noch nicht.“ - „Vielleicht kann er schwimmen“, sage ich und überspiele damit auch meine Sorge um ihn. Die Stecken des Trübordes sausen immer tiefer und schneller ins Wasser. Wir kommen rasch näher und – sehen plötzlich: Es ist ein abgebrochener Baumstumpf, der aus dem Wasser ragt.

Feuer und Rauch

Ein Text von Gabi Weiss, Freiburg, zum Bild
„Novembernebel“ von Jörg Hilfinger



Nebelschwaden verwischen die Konturen der Alltagsrealität
Baumspitzen tauchen auf, als könnten sie Orientierung geben
Feuchter Dunst erstickt Geräusche, nimmt den Atem
Allein
Beklemmend
Ein Flügelschlag, ein kraftvoller Schrei
Die Wolkendecke reißt auf, für eine Sekunde nur
Ein Drache mit enormen Flügeln
Der Sog eines mythischen Wesens
Gebannt blicke ich
Ins Nichts
Schon hat der Nebel sich wieder zugezogen
Erstickt Leben, weckt Zweifel
Der Riss zwischen Zeiten und Raum hat sich geschlossen
Ich habe dich gesehen!
Der Geruch von Feuer und Rauch liegt in der Luft

Rotes Meer

Ein Text von Gabi Weiss, Freiburg, zum
gleichnamigen Bild von Wolfgang Becke

Rotes Meer, totes Meer

Totes Meer?

Geteiltes Rotes Meer

Meer der Hoffnung

Befreiung aus ägyptischer Sklaverei

Kinderglauben

Teilung des Meeres mit der Kraft der Gedanken, der
Worte, des Gebets?

Heute wieder

Mittelmeer, Meer der Hoffnung

Einmal überquert

Einmal überwunden

Und alles wird sich ändern

Mittelmeer, rotes Meer,

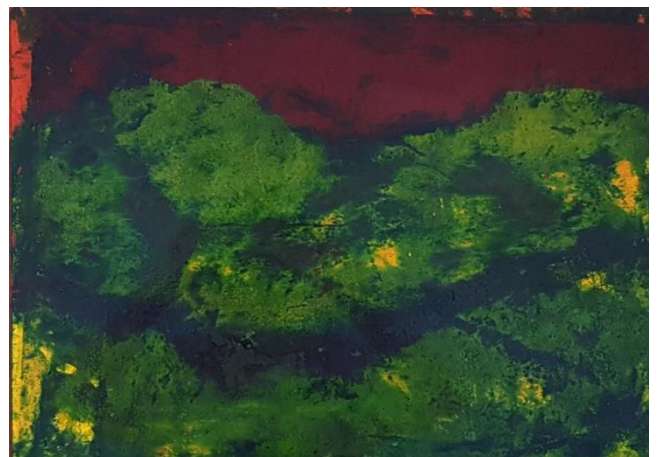
blutrot, Friedhofsmeer

erloschene Hoffnung

erloschenes Leben

Meer der Toten, totes Meer

Rotes Meer, Friedhofsmeer



Überleben kann man nur mit den anderen

Ein Text von Gabi Weiss, Freiburg, zum
gleichnamigen Bild (Matrix) von Wolfgang Becke



Überleben kann man nur mit den anderen

Überleben in einem verbrannten Land

Überleben in der Ödnis

Beklemmende Atemnot, gelähmte Bewegungen,
Hoffnungslosigkeit

Überleben kann man nur mit den anderen, sagten sie
uns,

aber wo sind die anderen?

Die, mit denen man leben wollte,

die, die Hoffnung festhalten könnten?

Überleben ohne die, deren Knochen zerbrochen sind,
deren Gesichter blind starren auf gepfälten Leibern

Überleben? Nein, das ist kein Leben

Überleben ohne die anderen ist Tod

Totenstille liegt über dem verbrannten Land

Der Krieg ist weitergezogen

Gedanken

Ein Text von Kornelia Holocher zum Bild „Rauhreif“ von Jörg Hilfinger



Ich stehe vor dem winterlich wirkenden Landschaftsbild von Jörg Hilfinger und bekomme Lust, hineinzusteigen und dann meinen Gedanken freien Lauf zu lassen.

Welche nährenden Kräfte schlummern in der winterharten Scholle, mit ihren gläsernen Fenstern aus gefrorenen Pfützen? Welches Geheimnis verschleiert der lichtblaue Nebel, der Phantasiegestalten Raum gibt?

Wie viele Jahrmillionen mögen vergangen sein, bis sich die Bergkette aufgetürmt hat, die jetzt als schmaler, baumbekrönter Streifen, aus dem Nebel ragt?

Bald wird die Sonne, die noch in harmlosem Rosa zu sehen ist, die zerrissene Wolkendecke in nichts auflösen. Den Wald aus dem Schlaf reißen und mit frischem Grün verjüngen. Dem Nebel mit seinen Geistern den Garaus machen, die Eisspiegel schmelzen und die Erde erwärmen und aus ihrer Erstarrung erlösen. Neue Kraft, wird alles beflügeln.

Die vier Elemente

Ein Text von Kornelia Holoher
zum Bild „coast“ von Helga Bauer



Ist es eine Landschaft oder ein Seestück, was mit verschiedenen Wachsflächen auf einem Bildträger zu betrachten ist? Plötzlich bemerke ich, dass hier „die vier Elemente“ zusammenwirken. Das Element Feuer mit seiner Wärme gibt dem Wachs die Geschmeidigkeit und Anhaftung. So werden in fettem Auftrag die Elemente Luft, Erde und Wasser auf der Leinwand zur imaginierten Landschaft.

Die Luft tobt, macht Kapriolen, Kräfte brauen sich zusammen und wenn es losgeht, stürzt sie sich als Hurrikan auf die Erde.

Die Erde, die als zerklüftete Felswand, mit schroffen Abbrüchen und ins Land geschlagenen Buchten das Bild horizontal durchzieht, kämpft gegen Wind und Wasser. Das Meer, in dunklen Grün- bis Schwarztönen, wirkt sehr tief und unheilvoll. Noch sind die Schaumkronen der Wellen klein. Aber die, die an die Küste schlagen, sind gefräßige Brandung und zerrren und reißen an den Wänden.

Ein Bild, in dem starke Kräfte miteinander ringen.

Sollte das Feuer wieder in's Spiel kommen, lässt die Hitze das Wachs schmelzen. Und übrig bleibt ein verkohlter, dumpffarbiger Klumpen.
Ende der Imagination.